

# die abmachung

JESSICA GRAVES

## kapitel eins

Das Getuschel ging Henry auf die Nerven. Glaubten sie denn, er hörte sie nicht? Er schnaubte abfällig. Nur weil der Lehrer sprach, bedeutete das noch lange nicht, dass er dem Unterricht folgte. Und auch wenn er nicht auffällig zu ihnen hinstarrte, so spitzte er doch die Ohren. Schließlich war es seine Pflicht, darauf achtzugeben, dass keine Regeln verletzt wurden.

Verstohlen warf Henry einen Blick über die Schulter. Hinter ihm steckten Emily und Damian die Köpfe zusammen und flüsterten sich Dinge zu. Frustriert war er seinen Bleistift zwischen sie.

Sie zuckten zusammen.

„Hey!“, echauffierte sich Emily, funkelte ihn böse an und schoss den Stift zurück. „Was soll das denn?“

„Abstand“, zischte Henry biestig zurück. „Ihr haltet, verdammt noch mal, Abstand!“

Pikiert warf sich Emily das blonde Haar über die Schulter. „Du hast mir gar nichts zu befehlen.“

Wütend knirschte Henry mit den Zähnen. Seine Zwillingschwester war ihm in vielen Dingen ähnlich. Sie war genauso dickköpfig und eigensinnig wie er, genauso

abenteuerlustig und genauso beliebt in der Klasse. Aber er war ein Alpha. Und sie eine Omega. Deshalb war es seine Pflicht, darauf zu achten, dass sich die Alphas in ihrer Nähe am Riemen rissen. Er bemerkte doch, wie sie sie ansahen! Und er wollte lieber nicht darüber nachdenken, was sie mit seiner kleinen, unschuldigen Schwester alles anstellen wollten.

Besagte ‚*unschuldige Schwester*‘ schlang Damian nun provokativ einen Arm um den Nacken und drückte ihm einen dicken Kuss auf die Wange. Dabei warf sie Henry einen Blick zu, als wollte sie sagen: „*Was willst du dagegen schon unternehmen?*“

Henry war drauf und dran, aufzuspringen und sie von ihm wegzuzerren, da herrschte ihn eine allzu vertraute Stimme an: „Hätten Sie wohl die Güte, dem Unterricht zu folgen?“

Grummelnd drehte sich Henry um. Ihr Mathelehrer sah mehr als verärgert aus.

„Entschuldigen Sie“, flötete Emily in zuckriger Freundlichkeit, mit der sie die meisten in ihrem Umfeld um den Finger wickelte. „Wir sind schon still.“

Henry wusste, hätte er das Gleiche versucht, hätte man ihm trotzdem Nachsitzen aufgebremmt. Doch bei seiner Omegaschwester wurden sie alle schwach.

Es überraschte ihn nicht, dass ihr Lehrer lediglich murrte: „Das will ich Ihnen auch geraten haben“, und mit dem Unterricht fortfuhr.

Die ganze restliche Stunde zwang sich Henry, sich nicht mehr umzudrehen. Obwohl Emily und Damian bald darauf schon wieder angeregt miteinander tuschelten. Tse! Damian. Wie er diesen Typen verabscheute!

Irgendwann war er mal gut mit ihm ausgekommen. Früher, in den ersten Jahren ihrer Schulzeit. Sicher, sie hatten kaum etwas gemeinsam. Henry liebte Sport, Damian verabscheute ihn. Wenn Henry nicht für die Schule lernte, bekam er das sofort zu spüren. Damian dagegen schrieb nur gute Noten. Er war ein Streber, kühl und arrogant, und Henry hätte ihn deshalb links liegen gelassen ... aber dann hatte Emily angefangen, mit ihm zu gehen, kurz nach ihrem siebzehnten Geburtstag. Und es machte Henry fuchsteufelswild. Seine Schwester war viel zu gut für den Kerl! Was hatte Damian schon zu bieten? Er war schwächlicher als die meisten anderen Alphas, nicht darauf aus, sich im Kampf zu messen, und überhaupt wirkte er eher verweicht. Ein Alpha der mickrigeren Sorte. Niemand, der es mit Henry aufnehmen konnte, sollte dieser eines Tages gezwungen sein, Emilys Ehre zu verteidigen.

Das Klingeln der Schulglocke riss Henry aus den Gedanken. Mit einem ergebenen Seufzen stopfte er seine Sachen in die Tasche. Das war die letzte Stunde gewesen. Henry konnte es kaum erwarten, rauszukommen. Das Wetter war gut und der Frühlingstag warm. Das Fußballtraining würde Spaß machen. Er erhob sich und drehte sich zu Emily um, die eben ihre Tasche schloss.

„Kommst du?“, fragte er. Die Cheerleader trainierten zur gleichen Zeit wie seine Mannschaft. Das war gut. So konnte er seine Schwester im Auge behalten.

Doch sie schüttelte den Kopf und hakte sich mit einem verschmitzten Grinsen bei Damian unter.

„Wir haben heute ein Date.“

„Ein Date“, wiederholte Henry missbilligend. Sie ließ das Training sausen für mehr Zeit mit diesem Hänfling? Er verschränkte die Arme vor der Brust. „Kommt nicht in Frage.“

Seine entschiedene Ablehnung machte Emily sichtlich wütend. Ihre blassen Wangen röteten sich. „Das hast du nicht zu entscheiden!“, fuhr sie ihn an. „Ich kann machen, was ich will.“

„Kannst du nicht! Du bist schwach und angreifbar und dir könnte etwas zustoßen.“

„Ich kann sehr gut selbst auf mich aufpassen. Außerdem würde mich Damian beschützen.“

„Genau DESHALB mache ich mir Sorgen!“

„Du bist nicht mein Wachhund!“ Entrüstet reckte Emily das Kinn. „Ich gehe mit Damian aus, ob es dir passt oder nicht.“ Und mit diesen Worten wirbelte sie auf dem Absatz herum und rauschte zur Tür. „Komm, Damian.“

Damian, der den explosiven Austausch stumm verfolgt hatte, warf Henry durch die Brillengläser hindurch einen verstohlenen Blick zu.

Bevor er an ihm vorbeigehen konnte, griff ihn Henry am Arm und hielt ihn zurück. „Was auch immer du mit meiner Schwester anstellst“, knurrte er ihm bedrohlich ins Ohr, „mache ich danach mit dir. Hast du das verstanden, Brillenschlange?“

Damian durchlief ein fühlbares Schaudern. Er antwortete nicht, nickte nur, den Kopf gesenkt und die Lippen fest aufeinandergepresst.

Angewidert ließ Henry ihn los. Der Kerl hatte nicht einmal eine eindeutige Duftmarke. Alles an ihm war schwach. Ein bedauernswertes Bild von einem Alpha.

„Wirst du etwa rot?“, höhnte Henry und schnalzte dann abfällig mit der Zunge. „Ekelhaft.“

Seine Provokation hätte einen anderen Alpha vielleicht streitlustig werden lassen. Der hätte die Herausforderung angenommen, seine Stärke unter Beweis zu stellen. Doch nicht Damian. Nein, Damian hielt seine Tasche nur fester und eilte an ihm vorbei – Emily hinterher, die schon nicht mehr in Sichtweite war.

## kapitel zwei

Henry hatte an jenem Abend nicht mehr aus seiner Schwester herausbekommen, was genau sie bei dem Date angestellt hatten.

„Du übertreibst total!“, war ihre gefauchte Antwort gewesen, ehe sie die Tür zu ihrem Zimmer hinter sich zugeschlagen und ihn auf dem Flur stehengelassen hatte. Miesgelaunt war Henry in sein Zimmer gegangen, hatte sich aufs Bett geschmissen und zur Decke hochgestarrt.

Dort lag er auch einige Zeit später noch und hing seinen Gedanken nach. Eigentlich sollte er froh sein, dass sie einen Freund hatte. Das bedeutete immerhin, dass sich die anderen Alphas von ihr fernhielten.

Das war ein schwacher Trost.

Henry seufzte schwer. Gott, er konnte diesen Typen wirklich nicht ausstehen! Er wusste nicht mal, was genau es war, das ihn an ihm störte. Irgendwie reizte ihn alles an ihm. Die Art, wie sich Damian bewegte – so, als müsste er sich zwingen, stolz die Brust rauszudrücken, und würde lieber in sich zusammenfallen. Oder wie er sich durchs schwarze Haar fuhr. Elegant, mit diesen zierlichen Fingern, für die ihn Henry liebend gern aufzog.



Irgendwann waren sie mal wirklich gut miteinander ausgekommen. Doch das war lange her. Und während sich Henry immer mehr in die Rolle des Alphas gefügt hatte, die ihm geradezu auf den Leib geschnitten war, schien Damian nicht so recht in seine wahre Natur zu finden. Sie waren so gut wie erwachsen und er sah immer noch aus wie ein Milchbubi. Für Henry stand fest, dass er ein verschrobener Sonderling war. Emily war viel zu gut für ihn. Sie sollte sich lieber einen Alpha suchen, der sie im Notfall verteidigen konnte. Der sie retten und auf sie Acht geben konnte. Der nicht so kränklich und schwächlich wirkte.

\*

Henrys Meinung über Damian wurde am nächsten Tag nur bestätigt, als Emily ihm sagte, dass sich ihr ‚*Freund*‘ für heute krankgemeldet hatte. Schon wieder. Das passierte quasi ständig. Angeblich hatte er Migräne. Desinteressiert nickte Henry, als ihm seine Schwester beim Mittagessen erklärte, dass das mehr war als einfach nur Kopfschmerzen.

„Diese Attacken können drei Tage gehen“, erzählte sie gerade und stocherte lustlos in ihrem Salat herum,

während sie parallel durch ihr Smartphone scrollte. „Er wird den Rest der Woche krankgeschrieben sein.“

„Hm“, brummte Henry nur. Seine Gedanken drifteten von der Vorstellung eines verdunkelten Schlafzimmers hin zu Damians glasigem Blick und seinen roten Wangen gestern. War er deshalb noch stiller gewesen als sonst? Henry bekam ein schlechtes Gewissen, weil er ihn geärgert hatte. Aber dann dachte er entrüstet bei sich, dass Damian eben etwas hätte sagen sollen, wenn er nicht fit gewesen war.

„Kannst du ihm die Hausaufgaben vorbeibringen?“, fragte Emily.

Ertappt, weil er viel länger über Damian nachgedacht hatte, als er wollte, schaute Henry von seinem Essen auf. Er verzog das Gesicht zu einer missmutigen Miene.

„Solltest du das nicht machen? Du bist schließlich seine ‚Freundin‘. Ich werde nicht zu diesem Loser gehen und ihm die Schulsachen bringen. Selbst schuld, dass er krank ist.“ Er legte sein Besteck zur Seite. Die Unterhaltung verdarb ihm den Appetit. Lässig lehnte er sich zurück, bis sein Stuhl auf den Hinterbeinen kippelte.

Emily setzte eine flehende Miene auf. „Sei doch nicht so.“ Mit viel Wimpernklimpern fügte sie hinzu: „Bitte, bitte? Ich treffe mich heute mit den Mädels.“

Zerknirscht stellte Henry fest, dass Emily sehr genau wusste, welchen Ton sie anschlagen musste, um an den ‚großen Bruder‘ in ihm zu appellieren – obwohl sie gleichalt waren. Es fiel ihm schwer, ihr dann etwas auszuschlagen.

Um ihr nicht zu zeigen, dass sie ihn weichkochte, wick Henry ihrem Blick aus. „Mir doch egal. Sag es halt ab. Oder lass den Freak links liegen.“

Emilys Miene verdüsterte sich. „Nenn ihn nicht so.“ Als Henry nur mit den Schultern zuckte und nicht darauf einging, seufzte sie ergeben auf. „Na schön. Wenn du heute für mich zu Damian gehst und ihm die Hausaufgaben bringst, hast du was gut bei mir.“

Ah, sie schlug einen Deal vor. Nicht der erste, den sie aushandelten. Deals waren quasi ihre liebste Masche. Wenn Henry es geschickt anstellte, konnte er dabei einiges rausschlagen. Und das für wenige läppische Minuten im Zimmer dieses Versagers.

„Und was bringt mir das?“, fragte er betont desinteressiert und spähte durch die Schulkantine.

„Das nächste Mal, wenn du wegen irgendetwas Ärger bekommst, werde ich behaupten, ich war es und du wolltest mich nur abhalten.“

Ehrlich verwundert sah er zu ihr zurück. So großzügig war Emily sonst nicht. „Echt?“

Sie nickte sehr ernst. Mit ihren Freundinnen shoppen zu gehen, war ihr offensichtlich einiges wert. Und das, obwohl sie doch so *verknallt* in Damian war.

Henry grinste. „Egal, was es ist?“, hakte er nach, beugte sich vor, bis sein Stuhl auf allen vier Beinen stand, stützte die Ellbogen auf den Tisch und schenkte ihr einen verschlagenen Blick. „Selbst wenn ich in die Mädchenumkleide renne und Fotos schieße?“

Emily warf ihm eine zerknüllte Serviette entgegen. „Eklig!“, echauffierte sie sich und verschränkte entrüstet die Arme vor der Brust. „Nein, vergiss es! War eine doofe Idee.“

Henry zwang sein Grinsen zurück. So ein Deal konnte ihm wirklich aus der Patsche helfen. Emily zeigte sich in der Schule stets von ihrer besten Seite, während er selbst oft genug in Probleme verstrickt war. Sonst hatte sie wenig Mitleid mit ihm, wenn er mal wieder eine Strafe aussitzen musste. Zur Abwechslung ihre helfende Hand zu bekommen, konnte nützlich sein. Sie hatte das Talent, jemanden so lange zu bequatschen, bis derjenige schließlich nachgab.

Verschwörerisch beugte sich Henry über den Tisch näher. „Ich mach’s“, murmelte er.

Emily schien sich entschieden zu haben, zu schmollen. Das Kinn gereckt, beehrte sie ihn mit kaum mehr als einem Seitenblick. „Hm?“

„Ich mach’s“, sagte Henry entschiedener.

\*

Als er am späten Nachmittag vor dem Einfamilienhaus stand, in dem Damians Familie wohnte, kam ein starkes nostalgisches Gefühl in Henry auf. Er war als Kind oft hier gewesen. Damian und er kannten sich nicht erst seit der Schule. Sie waren im gleichen Kindergarten gewesen. An die Zeit dachte er nicht gern zurück. Weil er sich sonst eingestehen müsste, dass er kein guter Freund gewesen war. Früher waren sie unzertrennlich gewesen. Doch dann hatten sie sich voneinander entfernt und Henry hatte auf Damian herabgesehen, dafür, wie dieser in seiner Entwicklung zurückgeblieben war. Henry war stolz darauf, wie ein Alpha auszusehen. Stolz darauf, das einzige Alphakind seiner Eltern zu sein. Er würde eines Tages das Familienoberhaupt werden. Verantwortung übernehmen, Stärke beweisen. So, wie man es ihm

erwartete. Da wollte Henry nicht mit jemandem zusammen gesehen werden, der nicht die gleiche dominante Kraft ausstrahlte wie er. Nicht dass Damians Ruf auf ihn abfärbte.

Er schüttelte den Kopf, um die Erinnerungen an eine vergangene Freundschaft zu vertreiben, lief durch den kleinen Vorgarten, trat an die Tür heran und klingelte.

Dann wartete er geduldig für ein paar Sekunden. Nichts geschah.

Henry klingelte noch einmal und lauschte. Aus dem Haus drangen keine Geräusche. Er ging ein paar Schritte zurück und spähte hinauf. Nur aus einem Fenster schien Licht. Es war gekippt, Henry konnte den Spalt sehen. Damians Zimmer, erinnerte er sich dunkel.

„Jo, Alter!“, rief er ungeduldig. „Mach auf. Emily will, dass ich dir die Schulsachen bringe.“

Er hoffte, dass das ausreichte. Dass Damian vernünftig genug war, ihn nicht warten zu lassen. Henry hatte Besseres zu tun, als den Lover seiner Schwester zu betüdeln. Fünf Minuten gäbe er ihm, dann wäre er hier wieder weg, sagte er sich.

Doch auch nach fünf Minuten öffnete niemand die Tür.

„Damian!“, brüllte Henry zum Fenster hoch. „Lass mich rein. Ich will hier nicht versauern!“ Frustriert kickte er

einen Kieselstein ins Blumenbeet. Er konnte nicht verschwinden, selbst wenn ihm das nicht gefiel. Wenn er seinen Teil des Deals nicht einhielt, würde Emily ihren Part der Abmachung ebenso fallenlassen. Und er steckte einfach zu oft in der Klemme, um sich diesen Joker entgehen zu lassen.

Entnervt lehnte sich Henry mit dem Rücken gegen die Tür. „Damian! Komm schon. Ich tu dir hier einen Gefallen.“

Sein Ellbogen rutschte vom Holz auf die Klinke und drückte sie runter. Die Tür schwang auf. Rückwärts stolperte Henry in den dunklen Hausflur. Während er noch sein Gleichgewicht wiederfand, fiel die Tür ins Schloss. Er stand im Halbdunkel und lauschte. Alles war still. Aber aus Damians Zimmer hatte er Licht scheinen sehen. Mochte ja sein, dass sie beide nicht sonderlich erpicht darauf waren, sich zu begegnen. Trotzdem würde Henry nicht eher gehen, bis er die Schulsachen abgegeben und damit seinen Teil des Versprechens erfüllt hatte.

Also stieg er die Stufen ins Obergeschoss hinauf. Sie knarrten unter seinen Füßen. Ein sonderbarer Geruch wehte ihm um die Nase. Er war vertraut und zugleich fremd. Henry konnte ihn nicht zuordnen.

Als er vor Damians Zimmertür ankam, hielt er einen Moment inne. Es war unhöflich, einfach reinzuplatzen. Doch er würde sich auch nicht darauf verlassen, dass ihn Damian hineinbat. Im besten Fall war der einfach zugedröhnt mit Kopfschmerztabletten eingeschlafen und das war der Grund, weshalb er ihn nicht reingelassen hatte. Dann konnte Henry die Sachen auf dem Schreibtisch ablegen und wieder verschwinden.

Halb hoffend, dass er den Sonderling nicht weckte, klopfte Henry leise an die Tür und schob sie auf. Ein schwerer, süßer Geruch schlug ihm entgegen – so unerwartet, dass er ihm den Atem raubte. Im nächsten Moment hörte Henry hastiges Deckenrascheln und sah gerade noch, wie Damian die Decke bis zur Nasenspitze hochzog.

„Was-was willst du denn hier?“, fragte er kratzig und schweratmend. Sein Gesicht war röter, als Henry es je gesehen hatte. Es löste etwas in ihm aus. Etwas, das ihn näherziehen wollte.

Haltsuchend legte er eine Hand an den Türrahmen. Grub die Fingernägel ins Holz.

„Die Hausaufgaben“, antwortete er. In seinen Ohren klang seine eigene Stimme ganz rau. „Ich bring dir ...“ Sein Kopf begann zu schwirren. Dieser schwere Geruch



benebelte ihm vollkommen die Sinne. „Was ist ...“ Er griff sich an die Stirn. „Verdammt.“ Sein Herz schlug stärker. Fordernd hämmerte es gegen seinen Rippenbogen und brachte sein Blut in Wallung. Er schlug sich die Hand auf Mund und Nase, als würde das gegen den penetranten Geruch helfen. Zu spät. Der lockende Duft hatte sich bereits in Henrys Schleimhäute gelegt.

„Verschwinde“, hauchte Damian. Ein sichtliches Schaudern durchwanderte seinen Körper und ließ die Decke zittern. „Fuck.“ Er keuchte auf. Seine Hand krallte sich ins Kissen.

Henry schluckte schwer. Etwas in ihm wollte nähertreten. Wollte die Decke von Damian herunterreißen und ihn unter sich begraben.

Erschrocken über seine eigenen Gedanken ging Henry einen Schritt zurück. Was war nur los mit ihm?

Doch es brauchte nicht lang, bis es ihm dämmerte. Er kannte die Anzeichen. Hatte davon gehört. So reagierten Alphas in der Nähe eines Omegas, das in der Hitze war. Das war vollkommen unmöglich. Damian war ein Alpha, wie er! Etwas anderes machte keinen Sinn. Er ging mit Henrys Schwester!

„Geh“, flehte Damian mit einem Wimmern in der Stimme, das Henry beinahe in die Knie zwang. Als dem

ein unterdrücktes Stöhnen folgte, konnte Henry seine körperliche Reaktion nicht länger leugnen. In seiner Hose war es unerträglich eng geworden.

Damian gab ihm fast den Rest, als er ihm einen erhitzten Blick zuwarf und keuchte: „Alpha. Geh.“

Henry stellten sich die Nackenhaare auf. Der Blick ging tief. Von einem Omega in der Heat als ‚Alpha‘ angesprochen zu werden, war schrecklich intim.

Bevor er etwas Dummes tun konnte, stolperte Henry zurück und warf die Tür zu. Er eilte die Treppe hinunter und hastete hinaus, als wäre der Teufel hinter ihm her. Den Weg nach Hause legte er im Sprint zurück, weil er den angestauten Druck irgendwie abbauen musste.

Als er ankam, war Henry noch immer verstört. Das konnte nicht sein. Sein ganzes Teenagerleben lang hatte er geglaubt, Damian sei ein Alpha, so wie er! Zugegeben, er hatte nie sonderlich nach Alpha gerochen ... Aber nach Omega auch nicht!

Sich die Haare raufend trat Henry ins Haus ein.

„Oh“, begrüßte ihn Emily, die eben aus der Küche kam, einen Apfel in der Hand. Sie grinste. „Schon zurück?“

„Er ist ein Omega“, krächzte Henry fassungslos. Er schaute durch sie hindurch, während er an ihr vorbeiging. „Ein Omega.“ Kopfschüttelnd fuhr er sich

durchs Gesicht. Als er die Augen schloss, flammte das Bild von Damian wieder auf. Es war noch frisch. Henry meinte sogar, ihn erneut zu riechen. Die verführerische Süße. Ihm lief ein Schauer über den Rücken. Eilig riss er die Augen auf.

Als Emily hinter ihm nur gluckste, fuhr er zu ihr herum. „Er hat dich belogen.“ Eindringlich griff er ihre Schultern und schüttelte sie. „Ich war eben bei ihm. Bei Damian, meine ich. Er hat seine ... seine ...“

„Hitze?“, half ihm Emily auf die Sprünge und grinste breiter. „Ich weiß.“

Zum zweiten Mal in kurzer Zeit fiel Henry aus allen Wolken. Er ließ seine Schwester los, als hätte er sich verbrannt. „Du weißt es?“

Sie nickte wichtigtuerisch. „Klar. Ist doch offensichtlich.“ Kichernd drehte sie sich um und steuerte ihr Zimmer an.

„Du hast mich in das Haus eines Omegas geschickt, der mitten in seiner Hitzephase ist?“, fragte er und lief ihr hinterher. „Bist du wahnsinnig?“

Emily blieb an ihrer Tür stehen und wandte sich zu ihm um, mit einem wissenden Blick, der ihn noch mehr aufwühlte. „War’s denn schön?“

Henry blinzelte. „Was?“ Seine Wangen wurden heiß, als er sich daran erinnerte, was dieses Zusammentreffen mit seinem Körper angestellt hatte.

„Die Hausaufgaben hast du ihm aber gebracht, oder?“

„Nein, ich ... ich war ... abgelenkt, ich ...“ Fahrrig wischte sich Henry Schweiß aus der Stirn.

Um Emilys Mundwinkel zuckte ein neues Grinsen, das sie nur schlecht verbergen konnte. „Hmhm.“

Wie belustigend sie seine Situation fand, regte ihn auf. „Seit wann weißt du es schon?“, fragte er barsch.

Nonchalant zuckte Emily mit den Schultern. „Seit ich mit ihm ‚ausgehe‘. Er hat mitbekommen, wie mich ein paar Alphas in der Schule belästigten. Und dann habe ich ihm erzählt, dass sie mich sicher eher in Ruhe ließen, wenn ich einen festen Freund hätte. Also haben wir eine Abmachung getroffen.“

Ihr breites Lächeln wollte Henry für seine Unwissenheit verhöhnen. Eisern ignorierte er die aufkommende Wut. Er zwang sich, nachzudenken. Das klang ja alles recht plausibel – aber auch ungewöhnlich großzügig.

„Wieso sollte er das tun?“

Lässig warf Emily das wallende blonde Haar über die Schulter und öffnete ihre Zimmertür. Während sie eintrat, sagte sie: „Erstens, damit man ihn für einen

Alpha hält. Alphas werden weniger herumgeschubst. Wir haben uns gegenseitig den Rücken freigehalten.“ Als sie sich wieder zu ihm umdrehte, lag ein schelmisches Funkeln in ihren Augen. „Für zweitens musst du ihn selbst fragen.“

„Oh nein, so leicht kommst du mir nicht davon!“ Er ging ihr hinterher. Das Thema würde er erst ruhen lassen, wenn er verstand, was hier los war.

Gänzlich unberührt von seinem fordernden Verhalten setzte sich Emily an den Schreibtisch, legte den Apfel darauf ab und zog die Schulsachen aus ihrer Tasche.

Sie mochte ihn mit Schweigen strafen, aber das war Henry egal. Er würde so lange nerven, bis sie ihm verklickerte, was Sache war. Demonstrativ blieb er neben ihr stehen.

„Damian hat mir erzählt, was du ihm im Kindergarten versprochen hast“, sagte sie beiläufig und warf ihm einen neugierigen Blick zu. „Du dagegen scheinst das vergessen zu haben. Schade.“ Sie klappte ihr Lehrbuch auf. „Naja, gern geschehen. Danke mir später.“

Irritiert starrte Henry sie an. Sie sprach in Rätseln. „Dir danken? Wofür?“

Doch Emily wedelte nur mit der Hand, als wolle sie ihn vertreiben.

„Emily!“, echauffierte er sich.

Keine Chance. Sie schwieg. Den ganzen Abend.

Und auch die kommenden Tage.

## kapitel drei

Als Henry eine Woche später im Matheunterricht saß und hinter sich Getuschel hörte, versuchte er, es zu ignorieren. Inzwischen machte es ihn nicht mehr aus den gleichen Gründen wütend wie am Anfang. Er fürchtete nicht länger, dass sich seine Schwester mit einem schwachen Alpha abgab. Stattdessen musste er zugeben, dass ihm Damian, seit er von seiner wahren Natur wusste, nicht mehr aus dem Kopf ging. Henry dachte öfter an ihn, als er sollte. Und an das, was Emily ihm erzählt hatte. Er rief sich ins Gedächtnis, wie unzertrennlich sie früher gewesen waren, und grübelte darüber, was er ihm damals versprochen haben soll. An die Kindergartenzeit konnte er sich kaum erinnern. Woher sollte er wissen, was er gesagt hatte? Und das konnte man ja wohl kaum ernst nehmen! Es war Jahre her und sie waren beide Winzlinge gewesen.

Ganz abgesehen davon, dass Damian nicht zu scherenschien, was sie damals abgemacht hatten. Denn er mied Henry jetzt noch mehr als je zuvor. Seit Henry in seinem Zimmer gestanden hatte, mitten in seiner Hitzephase, wich Damian seinem Blick deutlicher aus, suchte Abstand

und ignorierte ihn geradezu. Das sollte Henry eigentlich egal sein. In jedem Fall sollte es ihn nicht aufregen. Doch das tat es. Es machte ihn wütend und rastlos und er wollte Damian am liebsten festhalten und ihn zwingen, ihm ins Gesicht zu sehen.

Bisher hatte er den Mut dazu nicht aufbringen können. Aber allmählich hatte er genug. Heute würde er mit Damian sprechen. Würde ihn dazu bringen, Klartext zu reden – über das, was auch immer da im Kindergarten gewesen war. Würde sich entschuldigen, dafür, dass er vor einigen Tagen einfach in sein Zimmer geplatzt war. Und dann könnten sie hoffentlich beide wieder so tun, als sei alles in Butter.

Als das Klingeln der Schulglocke endlich das Ende der Stunde verkündete und um ihm herum seine Mitschüler unter großem Geraschel ihre Schulsachen verstauten, schlug Henrys Herz schneller. Er war aufgeregt. Sowas machte er nicht oft. Trotzdem kam er auf die Füße und drehte sich um.

Emily nahm eben ihre Tasche. Erwartungsvoll sah sie ihn an. „Kommst du?“

Heute war Training.

Henry nickte. „Gleich. Geh schon mal vor.“ Sein Blick wanderte zu Damian, der den Kopf gesenkt hielt und sein



Lehrbuch in den Rucksack schob. „Kann ich kurz mit dir reden?“

Für den Bruchteil einer Sekunde schaute Damian zu ihm auf. Dann schüttelte er den Kopf. Seine Wangen färbten sich dunkel. Fahrig rückte er seine Brille zurecht.

Henry blieb hartnäckig, trotz seiner Nervosität. Er war noch nie mit einem Omega allein gewesen – mit Ausnahme seiner Schwester.

„Nur fünf Minuten.“

Um sie herum leerte sich das Klassenzimmer. Fragend sah Emily zwischen ihnen hin und her, bis Damian schließlich nickte. Henry fiel ein kleiner Stein vom Herzen.

„Sei nett“, mahnte ihn Emily streng.

Henry beachtete sie kaum. „Geh endlich.“

Mit einem pikierten Schnauben wandte sie sich um und stolzierte aus dem Raum. Alle anderen waren bereits gegangen. Damian und Henry blieben als Einzige zurück. Emily schloss die Tür.

„Was willst du?“, murmelte Damian, sobald sie unter sich waren.

Dass er den Blick abgewandt hielt, als wollte er ihn ignorieren, ärgerte Henry.

„Nur, dass das klar ist“, murrte er. „Ich kann dich immer noch nicht leiden.“

Damian zuckte mit den Schultern. „Okay.“ Er sagte es tonlos. Geradezu gleichgültig. Das frustrierte Henry zusätzlich.

„Du riechst nicht nach Omega“, platzte es aus ihm heraus. Anklagend. Denn wenn er ehrlich mit sich war, fühlte er sich von ihm an der Nase herumgeführt. Hintergangen, obwohl ihm klar war, dass er kein Recht darauf hatte, irgendetwas zu wissen. Es ging ihn nichts an. Und trotzdem ...

Ausdruckslos sah ihn Damian an. „Meine Pheromonproduktion ist ungewöhnlich niedrig“, erklärte er schlicht. „War sie schon immer. Das macht es leichter, es zu verstecken.“ Er lehnte sich gegen den Tisch in seinem Rücken. „In der Hitze ist es eindeutiger. Deshalb melde ich mich krank. Das ist am einfachsten.“

Henry schluckte schwer. Die Erinnerung daran beschleunigte seinen Puls. Sein Mund war wie ausgetrocknet. „Ja. Du hast ziemlich gerochen.“

Damians Wangen wurden röter. „Tut mir leid“, murmelte er und wich seinem Blick abermals aus. Es bestürzte Henry.

„Nein!“, sagte er eilig, bevor sich Damian vollends vor ihm verschließen konnte. „So habe ich das nicht gemeint, ich ...“ Fahrig rieb er sich mit einer Hand den Nacken. „Ich mag deinen Geruch. Sehr.“

Wenn es möglich war, lief Damian darüber noch röter an. Jetzt wirkte er wieder wie vor einigen Tagen, während seiner Hitze. Nicht mehr so steif und zugeknöpft. Peinlich berührt zu sein, stand ihm außerordentlich gut. Wenn seine eisige Distanziertheit fortschmolz, war er fast schon süß.

Als Henry bemerkte, in welche Richtung seine Gedanken gingen, räusperte er sich verlegen. „Wie-wieso ziehst du diese Show mit Emily ab?“, fragte er eilig, um das Thema zu wechseln. „Ich hätte nicht gedacht, dass du ... naja, dass du so gut schauspielern kannst.“

„Es ist praktischer so.“ Damian schob seine Brille zurecht, als wollte er von seinen glühenden Wangen ablenken.

Henry nickte. „Das hat sie auch gesagt. Und dass es einen zweiten Grund gibt.“ Fragend musterte er ihn. „Was ist der zweite Grund?“

Damian presste die Lippen aufeinander. Während seine Hände krampfhaft die Tischkante umklammerten, schüttelte er abwehrend den Kopf.

Aber so leicht ließ Henry nicht locker. „Was habe ich dir versprochen?“

„Was?“ Irritiert schaute Damian auf.

„Damals, im Kindergarten. Emily meinte, ich hätte dir etwas versprochen. Was war es?“

Der Omega starrte ihn an.

Dann, ohne Vorwarnung, bückte er sich nach seinem Rucksack und lief zur Tür.

Überrascht sah ihm Henry nach, bis er zur Besinnung kam und ihm hinterhereilte. „Warte!“ Er bekam Damian am Oberarm zu fassen, als dieser schon bei der Tür war. Dass der Omega bei der Berührung zusammenzuckte, ignorierte er. „Erzähl’s mir“, verlangte Henry. „Bitte.“

Damian hatte ihm noch immer den Rücken zugewandt, doch immerhin war er stehengeblieben.

Henry konnte sehen, dass seine Ohren rot angelaufen waren. Langsam nahm er die Hand fort. „Es muss etwas Wichtiges gewesen sein, dass du so reagierst.“

Darauf antwortete Damian nicht sofort. Er starrte auf die verschlossene Tür, einen Träger seines Rucksacks krampfhaft umklammert, und Henry fragt sich, ob er zu weit gegangen war. Ob Damian es ihm endlich verraten würde?

Der warf ihm einen Blick zu. „Wenn du dich nicht daran erinnerst, hat es keine Bedeutung“, behauptete er tonlos.

Stirnrunzelnd packte ihn Henry bei den Schultern und drehte ihn zu sich herum. Die ganzen letzten Tage hatte er bereits darüber gegrübelt, was er damals gesagt haben soll. Diese Geheimniskrämerei fing an, ihm auf die Nerven zu gehen. Bei Emily schon, die so viel mehr von ihm zu wissen schien als er selbst. Und jetzt bei Damian.

Entschieden drückte er ihn gegen die Tür. „Sag es mir“, verlangte er.

Damians Gesicht war noch immer dunkelrot. Trotzdem bedachte er Henry mit einem kühlen Blick, während er eine der Hände von sich schob. „Lass mich in Frieden“, murrte er pikiert. „Du beleidigst mich, wo du nur kannst. Meinst du etwa, das prallt an mir ab?“ In seiner Hochmütigkeit funkelte etwas wie Schmerz auf. Tränen in seinen Augenwinkeln. Seine Stimme bebte, als er auch die andere Hand von sich schnipste und fauchte: „Tja, Überraschung! Tut es nicht! Es tut weh, okay? Und auf einmal schleimst du dich ein, weil du erfahren hast, dass ich ein Omega bin? Ich brauche dein Mitleid nicht!“

Seine Reaktion stimmte Henry betroffen. Er hatte einen Kloß im Hals – und den plötzlichen Wunsch, Damian zu besänftigen. Den Omega so kurz davor zu sehen, in

Tränen auszubrechen, bestürzte ihn. Abwesend ließ er es zu, dass er ihn zurückschob.

Doch noch während sich der Damian umwandte und nach der Türklinke langte, murmelte er: „Entschuldige.“

Damian zog die Tür einen Spaltbreit auf.

„Es tut mir leid“, setzte Henry eilig hinterher, bevor Damian verschwinden konnte. Die Hände zu Fäusten geballt, um ihn nicht abermals festzuhalten, obwohl er das wollte, zwang sich Henry, auch den Rest zu gestehen: „Ich konnte dich nicht leiden, weil du dich so gut mit Emily verstanden hast. Ja, ich dachte, du wärst ein Alpha. Einer, der nicht gut genug für sie ist.“

Von Damian kam ein abfälliges Schnauben. „Verzeih mir, dass ich deine Erwartungen nicht erfülle“, sagte er mit einem kalten Blick über die Schulter.

„So habe ich das nicht gemeint“, beteuerte Henry. Fahrig rieb er sich über den Nacken. Nun war er derjenige, der beschämt auswich. „Ich ... Gott, ich versuche, dir zu erklären, dass ...“ Sein Puls beschleunigte sich. Er wusste nicht, warum. Aber alles an ihm war zappelig, er trat von einem Fuß auf den anderen und wollte seinen aufgewühlten Gefühlen irgendwie Luft machen. Diese Enthüllung hatte ihn so durcheinandergebracht.

„Es tut mir leid“, sagte er erneut. „Ich habe mich wie ein Arsch aufgeführt. Das war scheiße von mir.“ Bittend sah er zu Damian auf. „Erzählst du mir, was ich dir versprochen habe? Bitte?“

Damian musterte ihn stumm, als würde er abwägen.

Dann schloss er die Tür. „Wenn du lachst, rede ich nie wieder ein Wort mit dir.“

Henry versuchte, nicht allzu erleichtert auszusehen.

„Klingt fair.“

Bedacht stellte Damian seinen Rucksack ab. Einen Moment lang schien es, als würde er den Atem anhalten. Seine Zungenspitze leckte über seine Unterlippe. In Henrys Magengegend kribbelte es.

„Du meinstest, wenn wir groß sind ...“, begann Damian langsam und machte eine Pause, als müsste er sich die Worte zurechtlegen. Sein Blick flackerte zu ihm herüber. „... willst du mich zur Braut.“

Henry blinzelte. Sein Herz tat einen kräftigen Hüpf.

„Wie bitte?“, hauchte er perplex. Das Kribbeln aus seinem Magen breitete sich in seinen ganzen Körper aus.

Damian nickte nur.

Wie konnte er so ruhig bleiben? Für Henry war das eine ziemlich große Sache! Ein Antrag, der schon Jahre zurückging? Ihm schwirrte der Kopf.

„Emily kam dahinter“, fuhr Damian fort. „Deshalb schlug sie den Deal vor. Damit ich dir ... näher sein kann.“ Er versuchte ein Lächeln. Es geriet peinlich berührt.

Sprachlos starrte ihn Henry an. Sein Hirn kam nicht mehr mit. Wenn er solche Dinge wirklich gesagt hatte, wieso konnte er sich daran nicht mehr erinnern?

Erst, als ein schmerzerfüllter Ausdruck über Damians Gesicht flackerte und er sich nach dem Rucksack bückte, riss das Henry aus seiner Starre.

„Ist egal“, murmelte Damian, als wollte er dieses Versprechen abtun. „Spielt keine Rolle. Vergiss es einfach.“

Erneut drehte er sich zur Tür um. Aber jetzt konnte ihn Henry erst recht nicht mehr gehen lassen.

„Hey!“ Er bekam ihn am Handgelenk zu fassen. Hielt ihn fest, damit er nicht fliehen konnte. „Nicht so schnell.“

Als Damian zu ihm zurücksah, war der gequälte Ausdruck deutlicher in seiner Miene zu erkennen. Bevor er den Mund aufmachen konnte, sagte Henry: „Du kannst nicht einfach solche Geheimnisse enthüllen und dann verschwinden.“



„Du hast gefragt.“ Störrisch zerrte Damian an seinem Arm. „Ich kann nichts dafür, wenn du es nicht hören willst.“

Ungerührt zog ihn Henry zurück. Mit der anderen Hand schob er die Tür zu. „Das habe ich nicht gesagt.“ Er drängte Damian gegen das Holz. Als dessen Atem holprig wurde, konnte er nicht anders, als einen Blick hinunter auf die geschwungenen Lippen zu werfen. Aus der Nähe wirkten sie einladender, als ihm bisher aufgefallen war. Er wollte sie kosten. „Das ... habe ich definitiv nicht gesagt“, raunte Henry, ehe er ihm wieder in die Augen sah. „Dame ...“

Der alte Kosenname aus ihrer Kindheit. Henry mochte viel vergessen haben, doch nicht das.

„Nenn mich nicht so.“ Bockig wollte ihn Damian von sich schieben.

„Omega“, schnurrte ihm Henry ins Ohr.

Damians Körper durchlief ein fühlbares Schaudern. „Hör auf.“

Das war kein Wehren. Nicht wirklich. Damian konnte ihm viel vormachen, aber in einigen Dingen kannte ihn Henry. Entschieden stützte er sich mit den Händen gegen das Holz. Nahm Damian zwischen seinen Armen gefangen.

„Du hast einen Deal mit meiner Schwester ausgehandelt, weil du bei mir sein wolltest.“

Es war keine Frage. Und endlich erschlaffte Damians Widerstand. Er presste die Lippen zusammen und nickte.

Henry wagte sich einen Schritt näher. Schob seinen Mund zu Damians Ohr und sagte lauernd: „Offiziell bist du mit meiner Schwester ausgegangen.“

„Nicht wirklich.“ Damians Stimme klang brüchig. „Wir haben nur ...“

„Und ich habe dich gewarnt“, unterbrach ihn Henry geradezu sanft. „Alles, was du mit ihr anstellst, mache ich auch mit dir.“

Als Damian ein überraschtes Keuchen entwich, war da wieder dieses Ziehen in Henrys Brust, das er schon vor einigen Tagen im Zimmer des Omegas gespürt hatte.

„Wir-wir haben nichts getan“, beteuerte Damian.  
„Wirklich nicht, das ...“

„Lass uns einfach so tun, als ob“, säuselte Henry ihm ins Ohr. „Sicher habt ihr euch geküsst.“

Er hob den Kopf, um Damian anzusehen. Der erwiderte den Blick mit dem gleichen Ausdruck in den Augen, den er während seiner Hitze gehabt hatte. Nicht länger kühl und beherrscht. Stattdessen erhitzt. Voll Gefühl, geradezu flehend.

Wie erstarrt blieb er gegen die Tür gelehnt, gefangen in Henrys Armen, der eine Hand unter sein Kinn legte und es behutsam anhob.

Damians Haut glühte unter seinen Fingerspitzen.

„Nicht wahr?“, hakte er nach.

Damians Lippen waren bereits halb geöffnet. Sie sahen so einladend aus, dass sich Henry nur schwer zurückhalten konnte. Er zwang sich zur Beherrschung. Geduld.

Dem Omega entwich ein zaghaftes: „Schon ... schon möglich?“

Henry wusste, dass er log. Doch es spielte keine Rolle. Ein Lächeln zog an seinen Mundwinkeln, als er sich vorbeugte. Langsam, Zentimeter für Zentimeter, bis ihm Damians warmer Atem entgegenschlug und sich dieser an der Luft verschluckte, die er hastig eingesogen hatte. Noch ein Stück weiter. Mit einer Hand schob er die Brille hinauf, damit er Damian eindringlicher in die Augen sehen konnte. Jetzt stand nichts mehr zwischen ihnen. Der Blick des Omegas war verklärt. Henry mochte diesen Blick. Wieder sah er hinunter auf die weichen Lippen. Ein warmer Hauch streifte seine Haut, als Damian flach ausatmete. Henry schob den Kopf noch einen Zentimeter weiter vor. Dann einen weiteren. Ihre Münder trafen sich.

Unerhört zart schmiegen sich Damians Lippen an seine. Henry seufzte wohlig, während der Omega geradezu in den Kuss schmolz, als hätte er eine halbe Ewigkeit darauf gewartet. Der Gedanke stimmte Henry euphorisch. Verwegen. Und er bekam den Verdacht, dass er ihn nie abstoßend gefunden hatte. Er war eifersüchtig gewesen. Eifersüchtig auf Emily. Weil es schier unmöglich war, nicht von Damian fasziniert zu sein. Ihn nicht permanent ansehen zu wollen. Nicht andauernd jedem seiner Schritte zu folgen. Und, wie Henry nun lernte, würde es schwer werden, ihn nicht unentwegt küssen zu wollen.

Als sie sich voneinander lösten, atmeten sie beide schwer. Damians Hände hatten sich in seinen Pullover gekrallt. Henry mochte das Gefühl.

Fragend sah er ihm in die Augen. Sie hatten einen einnehmenden Glanz angenommen.

„Was meinst du?“ Henrys Stimme klang ganz rau. „Ob ihr wohl mehr als einen Kuss hattet?“

Um Damians Mundwinkel zuckte ein Lächeln. Seine Hände strichen zu Henrys Schultern hinauf. „Sehr viel mehr“, sagte er und keuchte dann auf, als Henry ihn abermals küsste. Stürmischer dieses Mal, mutiger, sodass er mit Genugtuung spürte, wie Damian die Finger in seine Schultern krallte. Der Gedanke, ihn zu heiraten,

kam wieder in Henry auf. Er musste in den Kuss grinsen.  
Die letzten Jahre hatte er seine Braut ziemlich  
vernachlässigt. Da gäbe es einiges nachzuholen. Henry  
konnte es kaum erwarten.

ende

# weitere geschichten von jessica graves

## gay romance im omegaverse:

- London Saint
- New York Devil
- Heat im Zoo

## gay romance ohne omegaverse

- Sugardaddy zum Entlieben

## hetero romance

- Daddy's kleines Geheimnis
- Daddy's neues Spiel
- Daddy's befreites Verlangen

## kurzgeschichtensammlungen

- Zimtsterne & Punschküsse (Gay Romance)
- Verführt & Begehrt (Hetero Romance)

**Weitere Kurzgeschichten, auch im Omegaverse, findet ihr außerdem auf Patreon, wo die Autorin jeden Monat eine exklusive Liebesgeschichte veröffentlicht.**

[https://www.patreon.com/Jessica\\_Graves](https://www.patreon.com/Jessica_Graves)

**Ihre Romane sind allesamt auf Amazon erhältlich.**

<https://www.amazon.de/Jessica-Graves/e/B08KJGFMG4/>